

Handelsblatt

DEUTSCHLANDS WIRTSCHAFTS- UND FINANZZEITUNG

G 02531 NR. 36 / PREIS 2,90 €
WOCHENENDE 20./21./22. FEBRUAR 2015

Dax 11001.94 +0.37%	E-Stoxx 50 3488.08 +0.64%	Dow Jones 17987.18 -0.24%	S&P 500 2097.09 -0.12%	Euro/Dollar 1.1359\$ -0.33%	Euro/Yen 135.14¥ -0.18%	Brentöl 59.25\$ +1.23%	Gold 1207.42\$ -0.41%	Bund 10J. 0.380% -0.001PP	US Staat 2.110% +0.030PP
---------------------------	---------------------------------	---------------------------------	------------------------------	-----------------------------------	-------------------------------	------------------------------	-----------------------------	---------------------------------	--------------------------------

Stand: 22:00

Schockwirkung

Rezession in Russland: Die Banken trifft es am härtesten.
Schon schließen westliche Geldhäuser Filialen und bauen Jobs ab.
Der Kreml wiederum muss russische Institute stützen.

Maximilian Nowroth
Moskau

Wenn der Chef einer französischen Großbank sich bei Bekanntgabe der Geschäftszahlen ausführlich zu einem Krieg äußert, muss die Lage dramatisch sein. Frédéric Oudéa, Chef der Société Générale, hat jüngst genau das getan: Er forderte eindringlich eine „diplomatische Lösung“ des russisch-ukrainischen Konflikts. Oudéa ist tief besorgt wegen der vielen Toten und wegen seines Ost-Geschäfts: „2015 wird unser schwierigstes Jahr in Russland.“

So wie Société Générale in Paris geht es derzeit vielen Banken. Kein Sektor spürt die Rezession in Russland so stark wie die Finanzbranche. Die westlichen Sanktionen, die eigentlich die russische Binnenwirtschaft schwächen und so den Druck auf die Politik erhöhen sollen, setzen westlichen Instituten genauso zu. „In diesem Jahr wird jede dritte Bank in Russland Minus

machen“, sagt der russische Finanzmarktexperte Wassilij Solodkow. „Die Krise ist ein Albtraum für westliche Banken.“

Tatsächlich musste die russische Tochter der österreichischen Raiffeisenbank - nach Unicredit und Société Générale das drittgrößte westliche Institut vor Ort - kürzlich vermelden, bis Ende 2017 ein Fünftel ihres Geschäfts in Russland streichen zu wollen.

Société Générale hat das Russland-Geschäft bereits sehr beschnitten: Im vorigen Jahr hat die Tochterfirma Rosbank 1500 Beschäftigte beurlaubt und einige ihrer Filialen geschlossen. Aufgrund des Rubel-Verfalls musste man 525 Millionen Euro auf den Wert der Bank abschreiben.

In diesem Stil wird es in der Branche weitergehen: In dieser Woche kündigte die zehntgrößte Bank Russlands an, dass 2015 weitere Stellen wegfallen könnten. Insgesamt wären es dann 4500 weniger.

Deutsche Institute - wie die Commerzbank oder die Deutsche Bank - sind in Russland nur im Firmenkundengeschäft aktiv. Aber auch sie spüren die Flaute.

Das Problem: Die Russland-Töchter der westlichen Geldhäuser können nicht darauf hoffen, Hilfe vom Kreml zu bekommen. In diesen Genuss kommen derzeit nur Staatsbanken wie die Sberbank oder VTB.

Doch auch sie haben Probleme: So machte allein die VTB im Januar ein Minus von mehr als einer Viertelmilliarde Euro. Seit Anfang 2014 ist der Marktwert der russischen Banken insgesamt um mehr als die Hälfte eingebrochen - und damit noch stärker als der Aktienindex insgesamt.

Bei einem Leitzins von 15 Prozent sind die Refinanzierungskosten für Banken in Russland enorm. Gleichzeitig bricht das Geschäft mit der Kreditvergabe bei solch hohen Zinsen ein. Und die Zahl notleidender Kredite steigt täglich, auch bei Privatkunden: Wegen der dramatisch steigenden

Konsumgüterpreise sinkt das reale Einkommen. Russlands Banken befinden sich in einem Teufelskreis.

Bankenkrise in
Russland Seiten 6, 7

Finanz- und
Regierungs-
viertel in
Moskau: Wert
der Banken
im Absturz.

foto: dts Nachrichtenagentur [M]

Griechenland spaltet die Euro-Zone

Paris, Brüssel und Berlin sind sich uneins über Athens Antrag auf weitere Hilfe.

Griechenland allein gegen alle - so sah die Schlachtordnung im Schuldenstreit bisher aus. Doch nun verschieben sich die Fronten, nachdem Athen auf die Euro-Zone zugegangen ist. Finanzminister Yanis Varoufakis beantragte eine Verlängerung des Hilfsprogramms - und kam damit einer Forderung nach. In seinem Brief versprach er, auf einen „erfolgreichen Abschluss“ des Programms hinzuarbeiten und Kontrollen von EU, EZB und IWF zu akzeptieren.

Doch Bundesfinanzminister Wolfgang Schäuble (CDU) reagierte harsch. „Der Brief ist kein substanzialer Lösungsvorschlag“, ließ er verkünden.

Athen versuche immer noch, Geld zu bekommen, ohne sich zu allen Verpflichtungen zu bekennen, heiß es in Regierungskreisen. Tatsächlich gibt es in der Euro-Gruppe Kritik an „mehrdeutigen“ Formulierungen in dem Athener Brief.

Doch das wurde überlagert durch die Irritationen, die Schäubles harte Reaktion auslöste. Frankreich widersprach seiner Einschätzung: Ministerpräsident Manuel Valls nannte den Brief aus Athen ein „sehr ermutigendes Zeichen“. Portugals Finanzministerin Maria Luís Albuquerque sagte dem Handelsblatt, im Rahmen des Hilfsprogramms könne es Zugeständnisse geben.

Und auch in der Berliner Koalition gibt es erstmals einen Dissens in der Griechenland-Krise: „Ich bin dafür, dass wir jetzt nicht zu schnell Ja oder Nein sagen“, so Wirtschaftsminister Sigmar Gabriel. Später versuchte er den Eindruck eines Koalitionskrachs abzumildern. Am Abend telefonierte Kanzlerin Angela Merkel dann mit dem griechischen Premier Alexis Tsipras. Während die Athener Regierung Schäuble heftig kritisierte, lobten sie das „positive Klima“ im Gespräch mit Merkel. R. Berschens, J. Hildebrand, G. Höhler, T. Hanke

Das Zerwürfnis Seite 8

THEMEN DES TAGES

Statkraft flieht vor Energiewende

Der norwegische Energiekonzern Statkraft prüft, ein erst im Frühjahr 2013 errichtetes Gaskraftwerk in der Nähe von Köln ab- und im Ausland wieder aufzubauen. Der rasche Ausbau der erneuerbaren Energien hat die Strompreise in Deutschland unter die Marke fallen lassen, ab der das Gaskraftwerk profitabel ist. Die 300 Millionen Euro teure Anlage war bisher nur an wenigen Tagen in Betrieb. **Seite 10**

Deutsche Bahn kappt Wachstumsziel

Zuerst die Billigflieger, jetzt die Fernbusse: Die Bahn verliert immer mehr Kunden an neue Konkurrenten. Der Dauerkonflikt mit den Lokführern schadet dem Image und verschärft die wirtschaftliche Lage des Staatskonzerns. Bahn-Chef Rüdiger Grube wird wegen der vielen Baustellen das mittelfristige Ziel, bis 2020 einen Umsatz von 70 Milliarden Euro zu erwirtschaften, voraussichtlich zurücknehmen. **Seiten 14, 25**

Lufthansa geht auf Mitarbeiter zu

Wachstum, wenn die Kosten ausreichend sinken - mit dieser simplen Formel will Lufthansa-Vorstand Karl Ulrich Garnadt die 33500 Mitarbeiter im Passagier-Geschäft auf die Anforderungen der nächsten Jahre einstimmen. Um die aktuelle Marktposition zu verteidigen, muss der Konzern in neue Flugzeuge, aber auch in zusätzliches Personal investieren. **Seite 16**

Pro Sieben Sat1 sucht nach Börsen-Story

Die private Sendergruppe hat bei einem Börsenwert von neun Milliarden Euro gute Chancen, in den Dax 30, den Index der führenden deutschen Aktiengesellschaften, aufzusteigen. Mit dem Ausbau des Digitalgeschäfts will sich der Konzern interessanter für neue Investoren machen. So plant Pro Sieben Sat 1 angeblich die Übernahme des Vergleichsportals Verivox. **Seite 20**

Investoren bestreiken Anleiheprogramm

Auf Geheiß von EZB-Chef Mario Draghi sollen die nationalen Notenbanken bis September 2016 Wertpapiere im Wert von 1,1 Billionen Euro aufkaufen. Doch Versicherer und Banken sperren sich gegen den Plan. **Seite 26**

- ▶ Sanktionen und Rezession treffen westliche Banken hart.
- ▶ Hilfe vom Kreml gibt es nur für russische Staatsbanken.
- ▶ Immer mehr Kredite sind vom Ausfall bedroht.

Schockwirkung

Fortsetzung von Seite 3

Eigentlich ist die russische Raiffeisenbank-Tochter der profitabelste Bereich der Wiener Großbank. Im Jahr 2013 erreichte die drittgrößte Auslandsbank in Russland eine traumhafte Eigenkapitalrendite von 40 Prozent vor Steuern. Doch im vergangenen Jahr war die Rendite nur

noch halb so hoch - und es standen Wertberichtigungen von 148 Millionen Euro an. Wegen des Rubel-Verfalls hat die amerikanische Ratingagentur Moody's die Raiffeisenbank am Mittwoch auf Baa2 herabgestuft, damit steht das Geldhaus nur noch zwei Stufen über Ramschniveau.

Eine Raiffeisen-Sprecherin sagte, die Bank müsse in diesem Jahr prüfen, welche ihrer Filiale durch die russische Krise so geschwächt seien, dass an einer Schließung kein Weg vorbeiführe. Kredite sollen nur noch an „ausgewählte Kunden“ vergeben werden.

Zwar sind westliche Banken in Russland nicht direkt von den Finanzsanktionen der USA und der Europäischen Union betroffen. Die Strafmaßnahmen hindern russische Banken daran, einen Kredit für mehr als 30 Tage am westlichen Kapitalmarkt aufzunehmen. Aber die Krise schlage derzeit voll auf den Bankensektor durch, sagt ein westlicher Spitzenbanker in Russland.

Besonders betroffen sind Banken mit einem hohen Anteil an Privatkunden wie die Raiffeisenbank oder die Rosbank. Immerhin plant die italienische Bank Unicredit als größte ausländische Bank in Russland bislang noch keine Entlassungen, weil sie sich vor allem auf Firmenkunden konzentriert. Allerdings leidet auch sie unter den enormen Refinanzierungskosten wegen des hohen Zinsniveaus. „Ich habe von bis zu 30 Prozent gehört, die russischen Un-



Filiale der Société-Générale-Tochter Rosbank: Massiver Stellenabbau in Russland.

RUSSISCHE BANKEN

Jetzt drohen Milliardenverluste

Vor allem unbesicherte Konsumentenkredite gefährden den Finanzsektor.

Ein Minus von 20 Milliarden Rubel zum Jahresauftakt - die neuen Zahlen von Russlands staatlicher Großbank VTB zeigen, wie stark die Krise den russischen Finanzsektor trifft: Die drei Gesellschaften von VTB haben allein im Januar umgerechnet 283 Millionen Euro minus gemacht. Dabei wäre der Verlust von VTB noch deutlich höher ausgefallen, hätte die Bank nicht von den neuen, gelockerten Regeln der russischen Zentralbank profitiert. Danach wird den Kreditinstituten das Privileg eingeräumt, die Abschreibungen ihrer Sicherheiten mit dem Rubelkurs vom 1. Oktober 2014 anzusetzen. Damals kostete ein Dollar noch weniger als 40 Rubel, heute sind es mehr als 60 Rubel.

Außerdem hat die russische Zentralbank Staatsbanken wie VTB oder die Gazprombank schon mit gut zwei Milliarden Euro unterstützt. Trotz dieser Hilfsmaß-

nahmen wird sich die Wirtschaftskrise aber in diesem Jahr voll in den Bilanzen der russischen Banken bemerkbar machen. Die Ratingagentur Moody's erwartet beim derzeitigen Leitzins von 15 Prozent einen Gesamtverlust von einer Billion Rubel - das entspricht etwa 14,2 Milliarden Euro. Im Vorjahr hatte Russlands Bankensektor noch 600 Milliarden Rubel Gewinn

14,2 Mrd.

Euro Verlust dürften die russischen Banken in diesem Jahr einfahren.

Quelle: Ratingagentur Moody's

ternehmen als Kreditzinsen berechnet werden“, sagt ein deutscher Banker. Der Chef eines deutschen Mittelständlers ergänzt: „Das kann realwirtschaftlich nur leisten, wer mit Waffen, Drogen oder Frauen handelt.“

Die deutschen Banken in Russland konzentrieren sich ausschließlich auf das Geschäft mit Firmenkunden. Die Deutsche Bank hat große russische Staatsunternehmen wie die Sberbank oder Gazprom als Kunden. Deshalb bleibt sie vom Problem notleidender Kredite weitgehend ver-

Moskauer Finanzviertel: Keine Branche leidet so stark unter Sanktionen und Rezession.

Bloomberg/Getty Images



Putin will nicht der privaten Wirtschaft helfen, sondern nur jenen Banken, die er mit seiner Regierung kontrolliert.

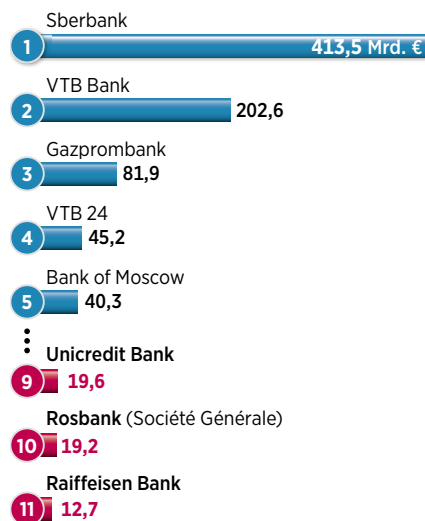
Das verzerrt den Wettbewerb.

Wassilij Solodkow
Higher School of Economics in Moskau



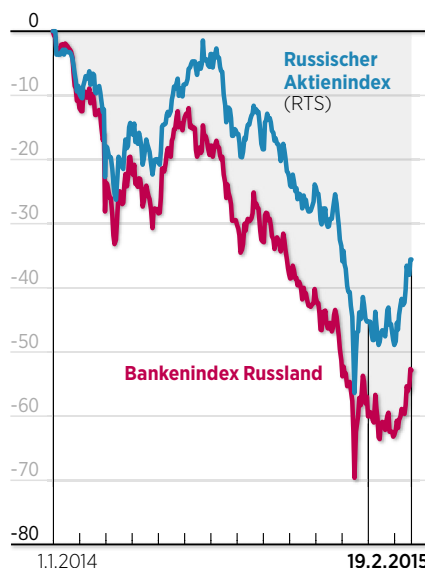
Die größten Geldinstitute

Ranking nach Bilanzsumme in Mrd. Euro*



Prozentuale Veränderung seit 1.1.2014

Bankenindex im Vergleich zum RTS-Aktienindex



*letzter verfügbare Wert

Handelsblatt

Quellen: Bloomberg, Thomson Reuters

WASSILIJ SOLODKOW

„Albtraum für westliche Institute“

Der Direktor des Bankinstituts an der Higher School of Economics in Moskau erläutert die besonderen Probleme westlicher Geldhäuser in Russland.

Herr Solodkow, wie wirkt sich die russische Wirtschaftskrise auf westliche Banken aus? Die russischen Töchter von europäischen Banken wie Raiffeisen, Société Générale und Unicredit leiden wie ihre einheimischen Konkurrenten unter dem schlechten Geschäftsklima und der politischen Unsicherheit. Hinzu kommt noch ein entscheidender Wettbewerbsnachteil.



Wassilij Solodkow:

„Wohl jede dritte Bank in Russland wird in diesem Jahr Verluste schreiben.“

Welcher?

Im Gegensatz zu russischen Staatsbanken wie der Sberbank oder VTB können die internationalen Banken nicht erwarten, dass sie von Präsident Wladimir Putin finanzielle Unterstützung bekommen.

Aber die ausländischen Banken sind doch seit Jahrzehnten vor Ort und haben Zehntausende Beschäftigte, die meisten sind Russen. Ja, aber Putin will nicht der privaten Wirtschaft helfen, sondern nur jenen Banken, die er mit seiner Regierung kontrolliert. Das führt zu Wettbewerbsverzerrungen.

Die großen russischen Banken werden ja auch hart von den westlichen Finanzsanktionen getroffen und sind vom internationalen Kapitalmarkt - anders als russische Tochtergesellschaften westlicher Banken - weitgehend ausgeschlossen.

Indirekt aber sind die Töchter westlicher Banken betroffen - und zwar dramatisch. Denken Sie an die Finanzierung von grenzübergreifenden Geschäften, sogenannte Cross-border-Transaktionen. Damit haben die europäischen Banken in Russland bisher viel Geld verdient, doch wegen der Sanktionen herrscht jetzt große Unsicherheit.

Warum?

Weil die rechtliche Lage kompliziert ist: Darf eine westliche Bank in Russland einem russischen Unternehmen, das unter Sanktionen steht, überhaupt einen Kredit für mehr als 30 Tage geben? Diese Frage ist immer noch nicht geklärt - ein Albtraum für die westlichen Institute. Sie wollen keine Probleme mit den westlichen Regulatoren riskieren und verlieren so große Aufträge.

Machen die Banken in Russland in diesen Krisenzeiten überhaupt noch Gewinn?

Ich schätze, dass in diesem Jahr jede dritte Bank in Russland Verluste schreiben wird. Im Vorjahr war es bereits jede vierte. Dazu gehören auch ausländische Banken.

Wie ist Ihr Ausblick für den Bereich Investmentbanking?

Schauen Sie sich doch nur die Kapitalflucht aus Russland an: 2014 waren es mehr als 150 Milliarden Dollar, in diesem Jahr könnten es noch einmal 120 Milliarden Dollar werden. Da ist an Investmentbanking kaum zu denken.

Die Fragen stellte Maximilian Nowroth.

schont. Umso stärker aber macht sich der Einbruch im Investmentbanking bei der Deutschen Bank bemerkbar. 2014 hat Deutschlands größte Bank in Russland nur drei Emissionen von Euro-Bonds begleitet. Im Vorjahr waren es noch 15 Emissionen von Anleihen russischer Unternehmen für den internationalen Kapitalmarkt. Das bedeutet einen Rückgang des Auftragsvolumens von 2,4 Milliarden Euro. Trotzdem ist die Bank immer noch auf Platz drei der Investmentbanken in Russland, hinter JP Morgan und der Gazprombank. Für dieses

Jahr ist der Ausblick aber sehr verhalten, „wegen der Kapitalflucht ist an Investmentbanking kaum zu denken“, sagt Bankexperte Wassilij Solodkow.

Das Geschäft der Commerzbank konzentriert sich in Russland wie in Deutschland auf den Mittelstand. Deutschlands zweitgrößte Bank finanziert Unternehmen wie den Landmaschinenbauer Claas bei Exporten nach Russland und kümmert sich vor Ort um die Bankgeschäfte. Der Bankgewinn leidet derzeit unter dem Exporteinbruch des deutschen Mittelstands,

die Ausfuhren sind im vergangenen Jahr um ein Fünftel zurückgegangen.

Immerhin einen kleinen positiven Effekt hat die derzeitige Krise allerdings doch für die deutschen Banken: Sie gelten bei den Unternehmen in Russland als krisenfest. Deshalb haben schon einige Firmen bei den beiden deutschen Banken neue Konten eröffnet. Und russische Tochtergesellschaften von deutschen Unternehmen bekommen die Anweisung aus der heimischen Zentrale, es ihnen gleichzutun.

Maximilian Nowroth, Thomas Hanke

SWIFT

Ausschluss trübe Moskau hart

Politiker wollen Russland aus dem internationalen Finanzsystem drängen.

Die US-Senatoren John McCain und Lindsey Graham, EU-Parlamentarier und deutsche Politiker wie Grünen-Chef Cem Özdemir sind sich einig: Nach dem Fall der ostukrainischen Stadt Debaltsewe fordern sie, russische Banken aus dem internationalen Zahlungsverkehrssystem Swift auszuschließen. „Was auf den Tisch muss, ist eine spürbare Verschärfung der Sanktionen. Der Ausschluss ausgewählter russischer Banken aus dem Zahlungsverkehrssystem Swift wäre ein Schritt, gepaart mit einer starken humanitären und wirtschaftlichen Hilfe für die Ukraine“, sagte Özdemir dem „Tagesspiegel“.

Nach Einschätzung von Branchenbeobachtern wäre dies ein extrem harter Schlag gegen die Institute aus Russland - praktisch würden sie so von den internationalen Kapitalmärkten und Zahlungsströmen abgeschnitten. „Das ist so, als würde man

jegliche Kommunikation einstellen“, sagte ein Bankmanager am Donnerstag.

Die Abkürzung „Swift“ steht für „Society for Worldwide Interbank Financial Telecommunication“. Heute verbindet Swift rund 10 800 Banken und Finanzdienstleister sowie Unternehmen in mehr als 200 Ländern. Auch die weltweit 600 größten Konzerne nutzen Swift. Allerdings weisen

10 800

Banken, Firmen und Finanzdienstleister in mehr als 200 Ländern nutzen Swift.

Quelle: Swift

Experten darauf hin, dass nicht nur die russischen Banken betroffen wären. Auch die Rohstoffrechnungen sowie die Gehälter der Mitarbeiter in den Auslandstöchtern westeuropäischer Firmen sind auf Swift angewiesen. Die Folgen eines Ausschlusses vom Swift-System seien „noch weitgehend unbekannt, deshalb sollte eine solche Maßnahme am Ende einer langen Kette stehen“, mahnt ein Bankmanager.

Rechtlich wäre es zweifellos möglich, russische Banken von Swift auszuschließen. Das geschähe voraussichtlich durch einen Beschluss des Rates der Europäischen Union. So könnte Swift untersagt werden, russischen Banken, die Gegenstand europäischer Sanktionen sind, Finanzdaten-Übermittlungsdienste anzubieten. Auf diesem Weg wurden bereits im März 2012 iranische Banken vom Swift-System ausgeschlossen. P. Köhler